Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 12 (1959)

Heft: 1-4

Vorwort: Manu Leumann zum siebzigsten Geburtstag

Autor: Risch, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MANU LEUMANN
ZUM SIEBZIGSTEN GEBURTSTAG

Wenn der bisherige Ordinarius für indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Zürich, Professor Dr. Manu Leumann, am 6. Oktober 1959 seinen siebzigsten Geburtstag feiert, so gebührt es sich wohl, auch an dieser Stelle mit einigen Worten auf das Werk dieses hervorragenden Gelehrten und glänzenden akademischen Lehrers hinzuweisen. Zwar ist sein Hauptgebiet – jedenfalls nach außen – zunächst die lateinische Sprache: seine Dissertation handelt über *Die lateinischen Adjektiva auf -lis* (Straßburg 1917), und als junger Privatdozent an der Münchner Universität erhielt er den Auftrag, bei der 5. Auflage der *Lateinischen Grammatik* von Stolz-Schmalz (München 1926/28) die Laut- und Formenlehre völlig neu zu bearbeiten. Auch unter seinen Aufsätzen sind solche über Fragen der lateinischen Sprachgeschichte am zahlreichsten und im Thema am mannigfaltigsten. Außerdem ist er seit 1919 aufs engste mit dem «Thesaurus Linguae Latinae», dem großen Wörterbuch der lateinischen Sprache, verbunden, zuerst als Mitarbeiter, dann bis 1927 als Redaktor und von 1949 bis 1958 als Vorsitzender der Internationalen Kommission für die Herausgabe des «Thesaurus Linguae Latinae». In zunehmendem Maße trat dann aber das Griechische, speziell die homerische Sprache, in den Vordergrund, wovon zahlreiche Aufsätze und vor allem sein wohl markantestes Werk, das meisterhafte Buch *Homerische Wörter* (Basel 1950), zeugen.

Daneben beschäftigten ihn seit jeher die östlichen indogermanischen Sprachen, besonders das Altindische. Diese Sprache lag ihm als Sohn des aus dem Thurgau stammenden, den größern Teil seines Lebens aber in Straßburg wirkenden Sanskritisten Ernst Leumann (1859–1931) ohnehin nahe. An der Universität Zürich, wohin er im Frühling 1927 berufen worden war, hielt er regelmäßig Kurse für Sanskrit und Übungen über verschiedene Gebiete der indischen Sprachgeschichte, vom Rig-

veda bis zum Apabhramśa. Daneben las er auch über Altpersisch oder Avesta, gelegentlich über Mitteliranisch.

Auch unter seinen Publikationen betreffen nicht wenige diese östliche Sprachgruppe. Aus dem Nachlasse seines Vaters gab er *Das nordarische (sakische) Lehrgedicht des Buddhismus* (Leipzig 1933/36) heraus. Die verschiedenen Blätter dieses aus dem ersten nachchristlichen Jahrtausend stammenden Textes waren zu Anfang unseres Jahrhunderts in Ostturkestan gefunden worden, also gleichzeitig mit den aufsehenerregenden tocharischen Sprachdenkmälern. Ernst Leumann, dem diese Texte zur Untersuchung und Veröffentlichung anvertraut waren, glaubte, daß es sich um ein arisches Idiom handelt, das weder dem iranischen noch dem indischen Zweig angehöre, und nannte diese Sprache daher Nordarisch. Heute ist man aber allgemein überzeugt, daß es ein mitteliranischer Dialekt, genauer eine Form des Sakischen sei. In Anlehnung an die Selbstbezeichnung nennt man ihn heute nach der Gegend meistens Khotan-Sakisch. Den mit seinen rund 4000 erhaltenen Verszeilen weitaus längsten damals bekanntgewordenen Text des Khotan-Sakischen, eben das Lehrgedicht des Buddhismus, konnte Ernst Leumann nicht mehr selbst herausgeben. Daher übernahm sein Sohn Manu diese Aufgabe. Von ihm stammt vor allem eine umfangreiche Einleitung, in der unter anderem auch die Metrik treffend dargestellt wird, und ein Glossar von rund 150 Seiten. Die gesondert herausgegebenen *Sakischen Handschriftproben* (Privatdruck 1934) vermitteln uns ein Bild vom schönen Aussehen dieses in sauberer Brāhmī-Schrift geschriebenen Textes.

Außer dieser Edition hat Manu Leumann verschiedene Arbeiten zur indoiranischen Sprachgeschichte veröffentlicht. Neben mehreren Buchbesprechungen und einigen kürzern Aufsätzen, von denen ich hier nur den in dieser Zeitschrift erschienenen über den *indoiranischen Bildnergott Twarštar* (Bd. 8, 1954, 79 ff.) nenne, liegen ein paar größere Untersuchungen vor, die in erster Linie Probleme des altindischen, zum Teil auch des mittelindischen Verbums behandeln: *Morphologische Neuerungen im altindischen Verbalsystem* (Med. Kgl. Ned. Akademie van Wetenschap-

pen, N. R. 15, 3 [1952]), *Der altindische Typus kṛtavān* (Mél. Holger Pedersen [1937], 115 ff.), *Zur Stammbildung der Verben im Altindischen* (IF 57, 1940, 205 ff.) und *Idg. sk' im Altindischen und im Litauischen* (IF 58, 1941, 1 ff., 113 ff.). Bekanntlich stellt das altindische Verbum ein sehr eigenartiges und kompliziertes Gebilde dar, kompliziert vor allem deswegen, weil ältere und jüngere Formen, ja sogar Kategorien im grammatischen System des klassischen Sanskrit anerkannt sind und damit vieles, was in einer natürlichen Sprachentwicklung nur als zeitliches Nacheinander verstanden werden kann, hier von den Sanskrit sprechenden und schreibenden Brahmanen nebeneinander verwendet wird. Manu Leumann geht nun dem Aufkommen der neuen Bildungen und Formkategorien nach und zeigt in seiner klaren und scharfsinnigen Darstellung, wie auf diesem so wichtigen Gebiet der indischen Sprache immer wieder neue Formen entstehen und die alten überschichten. Wir erleben also, wie diese Sprache wächst, teilweise sogar wuchert, was um so reizvoller ist, als ja das Sanskrit, seit alters in feste priesterliche Tradition eingespannt und schon früh von einheimischen Grammatikern in zahllose Regeln gefaßt, zunächst einen starren und unveränderlichen Eindruck macht. Und doch ist innerhalb dieser normierten Gestalt ein um so reicheres Sprachleben möglich. So kann man vielleicht sagen, daß in diesen Abhandlungen über Probleme des altindischen Verbums sich die Methode Manu Leumanns besonders schön und überzeugend manifestiert.

Nicht unerwähnt darf die Anerkennung bleiben, die er von höchsten ausländischen wissenschaftlichen Institutionen erfahren hat: so ist er auswärtiges bzw. korrespondierendes Mitglied der Niederländischen, der Österreichischen und der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Ehrendoktor der Universität Utrecht und Ehrenmitglied sowohl der Linguistic Society of America als auch der American Oriental Society. Daß man ihn auch in verschiedenen wissenschaftlichen Gremien des In- und Auslandes, wie zum Beispiel im Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung oder im Comité International Permanent des Linguistes, zur Mitarbeit herange-

zogen hat, verwundert niemand, der seine selbstverständliche Bereitschaft, sich den Aufgaben, die sich stellen, zu unterziehen, sowie sein umsichtiges und doch bestimmtes Urteil in allen solchen Fragen kennt.

Es wäre ungenügend, wenn wir nicht noch einen kurzen Hinweis auf Manu Leumann im akademischen Unterricht geben würden. Denn wenn auch vieles von dem, was er lehrt, in seinen Schriften einen Niederschlag findet, so bleibt doch manches, vielleicht sogar Wichtigstes, dem mündlichen Vortrag und dem persönlichen Gespräch überlassen. Die Kunst, mit der er einen an sich eher spröden und trockenen Stoff so darstellt, daß er auch weniger interessierte Studenten fesselt und alle Zuhörer gespannt die Lösung eines sprachwissenschaftlichen Problems in den einzelnen Phasen miterleben läßt, darf wohl als einmalig bezeichnet werden. Sein Rücktritt wird daher im akademischen Leben und Unterricht eine Lücke hinterlassen, mit der wir uns nicht leicht abfinden werden.

Wenn wir nun also Manu Leumann, dem wir entscheidendste Förderung verdanken, zu seinem siebzigsten Geburtstag unsern innigsten Dank und unsere herzlichsten Glückwünsche entbieten, so drücken wir zugleich die Hoffnung aus, daß der wohlverdiente Ruhestand, dessen er sich, wie wir alle wünschen, möglichst lang in geistiger und körperlicher Frische erfreuen möge, ihm auch die Möglichkeit bieten werde, noch recht viel von dem, was er uns zu sagen hat, in bleibender Form niederzulegen.

ERNST RISCH